

# Demokratischer Aufbruch

## Im Gespräch: Stile Antico

Die Fragen stellte Johannes Jansen



Foto: Harmonia Mundi

Im Fußball würde man es einen Durchmarsch nennen: aus der dritten in die erste Liga. Nach dem Gewinn des Publikumspreises bei der *Early-Music-International-Young-Artists'-Competition* in York ist Stile Antico in die internationale Spitzengruppe der Renaissance-Spezialensembles vorgestürmt und konkurriert nun mit Größen wie den Tallis Scholars und dem Huelgas Ensemble. Aber es gibt einen Unterschied: Stile Antico hat keinen Dirigenten und auch keinen künstlerischen Leiter. Der Star ist die Mannschaft! – hier stimmt der Spruch einmal. Auch wenn zum Interviewtermin nicht alle zwölf Mitglieder erschienen, war es doch ein Team, mit dem wir sprachen, stellvertretend für immerhin drei der vier Stimmgruppen: Kate Ashby (Sopran), Benedict Hymas (Tenor) und Will Dawes (Bass). Ort des Gespräches war das am Ufer des Canal Museums mit seinen alten Kohleschiffen errichtete Kulturzentrum Kings Place, zugleich Schauplatz des ebenfalls neuen London A Cappella Festivals, in dessen Rahmen Stile Antico Ausschnitte seiner jüngsten CD präsentierte. In Deutschland wird sich das Ensemble in diesen Tagen bei Stuttgart Barock hören lassen und gewiss auch dort für Aufhorchen sorgen, ist seine Unbekümmertheit, die auch raue Forteklänge und sogar Vibrato zulässt, doch das genaue Gegenteil jenes Understatements, das man gemeinhin für die Haupttugend britischen Chorgesanges hält. Also doch eine singende Fußballmannschaft? Nein, das nun wirklich nicht. Aber ein Chor, der nicht nur Schönklang produziert, sondern auch einmal aus sich herausgeht.

*Braucht eine Gruppe wie die Ihre, groß wie eine Fußballmannschaft, nicht auch einen Coach?*

Nein, denn es ist genau der Punkt, der uns von vielen anderen Gruppen unterscheidet, dass wir keinen künstlerischen oder administrativen Leiter haben. Wir treffen alle Entscheidungen als Gruppe, ganz demokratisch. Wer bei uns mitmacht, muss zu uns passen, das heißt, es muss eine Persönlichkeit sein, die solche demokratischen Strukturen akzeptiert und damit umgehen kann.

*Wie entscheiden Sie, was Sie als nächstes tun?*

Wir alle haben Ideen und jeder kann etwas vorschlagen. Aber wir haben fünf in unserer Gruppe, die verantwortlich über die Repertoireauswahl und Programmgestaltung entscheiden. Jeder in der Gruppe hat eine bestimmte Rolle: Ben zum Beispiel betreut den Freundeskreis, Kate organisiert die Gruppe derer, die sich um die Musikauswahl kümmern, ich [Will] stelle die Probenpläne zusammen, andere sind für die CDs oder die Reiseplanung, Hotelbuchungen und so weiter zuständig.

*Holen Sie bei der Repertoireauswahl Rat von Musikwissenschaftlern ein?*

Nicht als Gruppe, aber im Einzelfall natürlich schon. Glücklicherweise haben einige von uns ein Musikstudium an der Universität absolviert, also ist auch in der Gruppe eine Menge Sachverstand versammelt. Außerdem haben wir jeweils unsere Gesangslehrer, die wir fragen können, und natürlich auch Freunde, die Musikwissenschaftler sind.

*Ihr Ensemblekollege Matthew O'Donovan tritt auch als Booklet-Autor in Erscheinung...*

Ja, er nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als er sowohl ein exzellenter Musiker ist als auch über profunde Kenntnisse der Liturgie und Theologie verfügt. Es liegt wohl in der Familie; sein Vater war ein hochrangiger Kirchenmann, er selbst unterrichtet am Eton College.

*Wer hatte die Idee, auf der CD ›Heavenly Harmonies‹ die lateinischen Byrd-Motetten zusammen mit Tallis' volkssprachigen Psalmvertonungen zu präsentieren?*

Die Idee kam aus der Gruppe. Tallis und Byrd standen sich als Zeitgenossen nahe, repräsentieren aber ganz unterschiedliche Traditionen. Ich denke, es ging uns um den Kontrast zwischen der protestantischen und der katholischen Sphäre. Außerdem ist es so, dass die neun kurzen Tallis-Psalmen, wenn man sie einfach hintereinander singt, etwas langweilig wirken, im Wechsel mit den ausladenden Motetten sind sie jedoch sehr schön.

*Was waren Ihre ersten Schritte in Richtung Musik und Chorgesang?*

Das ist ganz unterschiedlich. Einige von uns haben, als sie jung waren, in Kirchen- und Cathedralchören mitgesungen oder wie ich [Kate] mit meinen beiden Schwestern in einem Kinderchor in Oxford, woher auch die meisten anderen Chormitglieder kommen. Matthew habe ich in einem Orchester kennengelernt. Zusammen mit einigen Freunden haben wir dann die Gruppe gegründet. Wir alle haben Musik studiert, aber an verschiedenen Orten und in ganz verschiedener Weise. Viele von uns waren und sind auch Instrumentalisten.

*Seit wann gibt es Stile Antico in der jetzigen Größe und Besetzung?*

Die Gruppe gibt es seit 2001. Acht von uns gehören noch zur ursprünglichen Besetzung; Ben und Will sind neu hinzugekommen. Aber anders als andere Gruppen, die sich von Fall zu Fall neu zusammensetzen, bemühen wir uns um eine möglichst unveränderte Besetzung bei unseren Aufnahmen und Konzerten.

»Die Zeit des Frühbarocks zu erkunden, ist natürlich aufregend, aber noch weiter zu gehen, würde tatsächlich einen Dirigenten erfordern«, sagen – drei Stimmen, eine Meinung – Kate Ashby, Benedict Hymas und Will Dawes (v. l. n. r.).



Foto: Andrea Gronemeyer

Welche Gründe gab es für die bisherigen Wechsel? Gab es Differenzen?

Nein, es waren berufliche Gründe, auch Zeitmangel spielte eine Rolle. Einer von uns ist heute Software-Ingenieur, andere haben eine Solokarriere eingeschlagen.

Gibt es bestimmte Regularien für den Ein- und Austritt oder eine Art Gesellschaftervertrag mit festen Kündigungsfristen?

Wir sind dabei, eine solche Vereinbarung auszuarbeiten, es gab auch schon einen Vertrag. Fristen können sinnvoll sein. Uns verbindet allerdings ein so enges Verhältnis in der Gruppe, dass wohl niemand aussteigen würde, ohne es uns lange vorher wissen zu lassen. Es ist eine Art mündlicher Vertrag, ein starkes Band des Vertrauens, ohne das eine solche demokratische Einheit gar nicht funktionieren würde.

Was hat sich seit der erfolgreichen Teilnahme an der Young Artist's Competition im Jahr 2005 für Sie geändert?

Wir haben dort zwar nicht den Hauptpreis gewonnen, aber den wahrscheinlich noch wichtigeren Publikumspreis. Und wir hatten das Glück, dass die Harmonia-Mundi-Produzentin Robina Young mit in der Jury saß und sagte: Ihr seid großartig, kommt zu Harmonia Mundi! Seitdem sind drei Platten erschienen, zuletzt *Media vita* mit Werken von John Sheppard, die wir heute auch hier in London präsentieren.

Seitdem sind mehrere Auszeichnungen hinzugekommen, zuletzt ein Gramophone Award. Können Sie inzwischen vom Musizieren leben?

Ja, aber es gibt verschiedene Einkommensquellen. Einige von uns unterrichten nebenbei oder singen auch in anderen Ensembles. Stile Antico hat natürlich Priorität, obwohl es für die Gruppe gar nicht schlecht ist, wenn man auch anderswo Erfahrungen sammelt.

Erhalten Sie keinerlei Subventionen oder Zuwendungen anderer Art?

Einen kleinen Beitrag leistet unser Freundeskreis, aber das Haupteinkommen stellen die Konzerteinnahmen dar.

Je mehr Menschen von diesem Einkommen abhängig werden – zum Beispiel Kinder –, desto stärker wird der Zwang zur Kommerzialisierung, der sich für viele demokratische Ensembles als arge Belastungsprobe erwiesen hat. Glauben Sie, Stile Antico wird diesem Druck standhalten?

Ich glaube jedenfalls nicht, dass Stile Antico jemals einen künstlerischen Leiter haben wird. Dass es keinen Dirigenten gibt, ist ja der Grund dafür, dass wir es mit soviel Freude machen und es als etwas Eigenes betrachten. Der Druck wird auch dadurch etwas gemindert, dass wir es nicht *fulltime* machen. Durch Kinder kann sich natürlich viel verändern, aber auch dann wird das Ensemble fortbestehen, wie es ist, oder es wird nicht mehr Stile Antico sein.

Und was ist mit dem *stile moderno*, das heißt der Repertoireerweiterung in Richtung Monteverdi und Schütz?

Schütz machen wir ja schon und demnächst auch Monteverdis *Missa in illo tempore*, die vor 400 Jahren publiziert wurde, stilistisch allerdings noch *antico* ist. Die Zeit des Frühbarocks zu erkunden, ist natürlich aufregend, aber noch weiter zu gehen, würde tatsächlich einen Dirigenten erfordern. Ich denke, so wie wir arbeiten, ist es perfekt für Renaissancemusik.

Dabei legen Sie sich aber nicht auf eine bestimmte Besetzungsgröße fest und sträuben sich auch nicht gegen Madrigale?

Geringstimmige Besetzungen schaffen ein wenig Abwechslung, bei Schütz sind es ja auch nur acht Stimmen. Aber wir singen – obwohl wir das nie so festgelegt haben – praktisch keine weltliche Musik. Dennoch befassen wir uns damit. Gerade jetzt sind wir

angefragt worden, bei den Kursen in Dartington Madrigalensembles zu coachen. Wir führen aber selbst keine Madrigale auf, denn es gibt so viele andere Ensembles nicht nur in England, die das sehr gut machen. Wir konzentrieren uns lieber auf das, was wir am besten können.

Frauenstimmen sind im geistlichen Repertoire der Renaissance unter dem Gesichtspunkt strenger Authentizität ja eigentlich tabu, und in weiten Kreisen der Alten Musik ist es auch verpönt, Vibrato zu singen, wie Sie es sich, bis zu einem gewissen Grad, erlauben. War es eine ganz bewusste Entscheidung, solche »verbotenen Dinge« zu tun?

Nein. Wenn man als Dirigent ein Gesangsensemble gründet, muss man sich all diese Fragen stellen. Aber wir waren einfach eine Gruppe von Freunden, die beschlossen haben, ein Ensemble zu bilden. Natürlich haben wir uns dabei auch inspirieren lassen von Ensembles wie den Tallis Scholars, aber nicht so, dass wir gesagt hätten, wir müssen das jetzt in dieser oder einer anderen ganz bestimmten Weise machen. Die Frage, was authentisch ist und was nicht und ob es richtiger ist, Knaben und CounterTENÖRE einzusetzen, hat uns eigentlich nie beschäftigt. Was für Frauenstimmen spricht und sicher auch einen Teil des Erfolgs ausmacht, ist die Expressivität. Darauf legen wir beim Singen großen Wert, und das Vibrato gehört dazu. Wir verbannen aber keine CounterTENÖRE aus dem Chor; auf unserer ersten Aufnahme ist auch einer dabei – heute singt er bei den King's Singers.

Das Falsettsingen ist eine sehr britische Tradition, die auszusterben droht. Diese Meinung vertreten jedenfalls Traditionalisten, die auch nicht wollen, dass Mädchen in Kathedralchöre aufgenommen werden. Eines der Argumente, die ich in diesem Zusammenhang schon gehört habe, lautet: Jungen in einem gewissen Alter einfach nicht mit Mädchen singen! Was sagen Sie dazu?

Das ist eine ganz strittige Angelegenheit. Jeder hat dazu seine eigene Meinung. Meist gibt es separate Mädchen- und Knabenchöre; wirklich gemischte Chöre sind selten. Dass die Kathedralchöre aussterben, wird seit drei Jahrhunderten immer wieder behauptet, und auch wenn es schwierig sein mag, Jungen dafür zu begeistern, gibt es diese Knabenchöre doch nach wie vor, und sie sind in sehr guter Verfassung.

Es ja auch zweifelhaft, ob solche Chöre in der Tradition des 19. Jahrhunderts dem Renaissance-Repertoire wirklich angemessen sind...

...zumal wenn man an Werke wie Byrds *Cantiones Sacrae* denkt, die für Privataufführungen geschrieben wurden; davon waren Frauen ja nicht ausgeschlossen. Solche geistliche Vokalmusik für den Hausgebrauch, vielleicht unter Hinzunahme einiger Gamben, wird auch eines unseres nächsten Projekte sein.

Eine letzte Frage: Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Das ist schwer vorherzusagen. Die Lebensumstände jedes einzelnen können sich ändern, zumal wenn man gerade erst mit dem Studium fertig ist. Ich hoffe, wir werden auch in zehn Jahren noch alle miteinander glücklich sein, bei Stile Antico zu singen, obwohl einige von uns nebenher auch andere berufliche Ziele verfolgen. Das ist zwar schwierig, aber damit es möglich bleibt, haben wir beschlossen, die Anzahl der Konzerte zu beschränken. Würden wir es nicht tun und statt wie bisher 30 vielleicht 100 oder 150 Konzerte jährlich geben, müssten wir uns wohl neue Mitsänger suchen. Ich denke, die Mehrzahl dürfte gegen ein solches Vollzeit-Engagement sein, wenn es bedeuten würde, die Hälfte der Mitglieder zu verlieren.